

Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien.



Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redacteur: August von Pelzel.

März.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. — 4 Mark 50 Pfenninge jährlich, sowie Inserate à 3 kr. = 16 Pfenninge für die 3-paltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesly & Frick in Wien, L. Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfenninge daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redaktionsangelegenheiten sind an Herrn August von Pelzel, I, Wipplingerstrasse 18, zu richten.

1881.

Inhalt: Die Geschichte eines schweizerischen Bartgeiers — eine Familiengeschichte. Von Dr. A. Girtanner. — Steinadler — Goldadler. Von E. Hodek. — Carl Bayer, Beiträge zur Ornithologie der Herzegovina. Von Victor Ritter v. Tschusi-Schmidhoffen. (Fortsetzung). — Mein Ausflug auf die Schneekoppe im Riesengebirge Von Josef Talský. (Schluss). — Skizze des Vortrages über die Wanderungen der Vögel. Von Dr. Johann Palacky. — Vereinsangelegenheiten. — Allerlei. — Literarisches.

Die Geschichte eines schweizerischen Bartgeiers — eine Familiengeschichte.

Von Dr. Med. A. Girtanner.

Mit der Erweiterung der Kenntniss des Freilebens des Bartgeiers südlicher Länder ist in den Kreisen der Fachgenossen die Ansicht allmählich so ziemlich herrschend geworden, dass auch der Gypaëtos der Central-Alpenkette wohl in Wirklichkeit nie über den Rang eines Aasjägers und Lumpen- resp. Knochensammlers emporgestiegen sei, und dass Alles gegenheilig Ausgesagte auf Lug und Trug und eitel Schwindel beruhe, oder — etwas manierlicher gesagt: auf die Leichtgläubigkeit romantisch veranlagter Erzähler und gelehrter Verbreiter falscher Nachrichten zurückzuführen sei. Es muss deshalb jeder authentische Nachweis der Unrichtigkeit jener grundlosen Behauptungen, oder — ebenfalls etwas höflicher ausgedrückt: jener auf Ungläubigkeit mancher Kenner der aas- und knochen-gesegneten südlichen Gebirge und des sie bewohnenden Bartgeiers beruhenden Ansicht als aufzeichnungswerth bezeichnet und gesammelt werden. — Ich behaupte nun einerseits durchaus nicht, dass nicht von jeher bei uns mancher vom Steinadler ausgeführte Angriff auf

den Menschen dem Bartgeier aufgebürdet worden ist; anderseits aber sind von altersher und bis in die Neuzeit Beispiele von Angriffen auf Menschen bekannt, in denen der Attentäter der Bartgeier und nicht der Adler gewesen ist. — Bekanntlich gelang es mir noch im Jahre 1870 den vollgiltigen Beweis eines solchen Ueberfalls seitens eines Bartgeiers auf einen halb-wüchsigen Menschen im Berner-Oberland beizubringen, welcher der Attaque ohne fremde Hilfe mit grosser Wahrscheinlichkeit erlegen wäre — eine so wohl erhartete Thatsache, dass gegen deren Richtigkeit anständigerweise kaum mehr viel gesagt werden kann. Es soll damit aber auch nicht behauptet werden, der schreckliche Bartgeier sei schuld daran, dass die Schweiz bei der neuesten Volkszählung nicht wenigstens die doppelte Einwohnerzahl aufzuweisen gehabt habe, wohl aber, dass er sich unter bestimmten Umständen an Menschen wage mit der bestimmten Absicht, sie zu seiner Beute zu machen. Ganz ohne Zweifel gelang sie ihm leichter bei Minorennen und ganz kleinen Kindern, als bei

solid ausgebauten Jägergestalten unseres Hochgebirges. Betrachten wir aber die unter allen mir bis jetzt bekannt gewordenen und zu Gesicht gekommenen Bartgeiern, sehr entschieden über sie alle hervorragend kräftige Erscheinung des Centralalpen-Bartgeiers und behalten wir dabei gleichzeitig die ihm eigenthümliche Angriffsweise, mit den bei unserem Bartgeier ganz auffallend mächtig entwickelten Flügeln als Hauptangriffsmittel, auf das am steilen Abhang sich anklammernde Opfer im Auge, so könnte man sich billigerweise mehr über die Seltenheit solcher Angriffe wundern, die ihren Grund mehr in der wohl immer verhältnissmässig schwach gewesenen Vertretung eines so grossen, dabei ungeselligen Raubvogels in unseren Alpen gehabt haben dürfte, und in der wahrscheinlich richtigen Annahme, dass Angriffe auf den Menschen nur unter besonders zwingenden Verhältnissen erfolgt seien — umso besser — denn auch ein kräftiger Mann, an einer Stelle im Gebirge, die ihm keinen sicheren Halt und keine Zuflucht gewährt, wehrlos überrascht, müsste den fortgesetzt niedersansenden Flügelschlägen eines Bartgeiers erliegen, im Abgrund zerschellen; und auf solchen Stellen gerade sucht der Räuber im Angriff auf alte Gemen z. B. seine Erfolge hauptsächlich zu erzielen. — Der alte Bartgeier, der an einem am Abgrunde klebenden Jäger ruhig vorüberfliegt, kommt mir vielmehr vor wie der bössartige Heerdenstier, der sich heute durch einen kleinen Knaben treiben lässt, wohin ihn dieser haben will, um morgen vielleicht schon den baumstarken Nenn mit dem Tode zu bedrohen. Da wie dort ist die Uebermacht auf Seite des Thiers und doch erfolgt ein Angriff nur sehr selten, weil derselbe nach meiner Ansicht, wie gesagt, nur unter ganz bestimmten, uns nicht immer bekannten Verhältnissen geschieht, aber sicher weder aus Respect vor dem Menschen noch in Unbewusstheit der vorhandenen Uebermacht und Vortheile meistens unterbleibt.

Aber nun auch hier: *de mortuis nil nisi bene*; denn für die Schweizeralpen muss der Bartgeier sozusagen als ein Gestorbener bezeichnet werden. Es ist wenigstens seit einer Reihe von Jahren kein mir genügend glaubwürdig nachgewiesenes Auftreten beobachtet worden; und Beene sollen ja von jeher den Hauptbestandtheil der Mahlzeit des Knochenfressers gebildet haben, jedenfalls aber nur in Gebirgen, wo dieselben reichlicher herumliegen, als es auf unseren Bergen der Fall ist.

Habent sua fata libelli — dass aber nicht nur alte Schunken, sondern dass auch alte schweizerische Bartgeier ihre Geschichte und Schicksale haben können, und zwar nach mancher Richtung recht interessante, und dass ein bestimmter schweizerischer Bartgeier eine mit Bezug auf das Eingangs Gesagte sogar wichtige Geschichte einerseits gehabt und anderseits auch angestellt hat, soll im Folgenden nachgewiesen werden. — So gut und treu und wahr dieselbe nun schon vom Jahre 1794—1881 in einem ehrenwerthen schweizerischen Familienkreise aufbewahrt worden ist, so wäre sie wohl doch allmählig, wie so viel ähnliche, spurlos verloren gegangen, hätte nicht eine besonders glückliche Fügung sie gerade mir in die Hände gespielt, um etwas wenigens gutes Wasser auf meine Mühle laufen zu lassen.

Unlängst wurde in einer schweizerischen Zeitung ein sicher schweizerischer Bartgeier (Lämmergeier) zu kaufen begehrt und zwar zu einem anständig niedrigen Preisansatz. Mich wunderte natürlich, wer die Kleinigkeit eingertickt um Grosses zu gewinnen, und erfuhr dann,

dass es sich um die Zurückbringung eines seiner Zeit in's Ausland gerathenen ausgestopften schweizerischen Bartgeiers handle, die jedoch nur durch Austausch desselben gegen ein ebenfalls sicher schweizerisches Exemplar sich effectuiren lasse, und mit dem Allem hänge eine ganze Familiengeschichte zusammen. Da ich nun damals gerade im Besitze eines 1863 in Tessin gefangenen, ausgestopften jugendlichen Thieres dieser Art war, das ich mir zu näherer Besichtigung aus der Sammlung meines gestorbenen Freundes, des Tessiner Ornithologen Riva in Lugano nach langen vergeblichem Bemühen acquirirt hatte, anerbote ich dasselbe als Austauschmittel unter der Bedingung, von der Geschichte des Exiliirten und der damit zusammenhängenden Familiengeschichte genaue Kenntniss zu erhalten, da ich nicht ohne Grund hinter dieser Repatriations-Energie etwas für mich Interessantes witterte, und bat mir die eigenjüngige Besichtigung des Repatriirten aus. — Zu allseitiger Zufriedenheit ging denn Ex- und Repatriation vor sich und mir kam vorübergehend der alte Bartgeier zu. Es interessirte mich, das schon 1794 im Oberhasli (Ct. Bern) durch Pfarrer Siegfried geschossene Exemplar, ein ganz ausgefärbtes, sehr grosses, für die lange Zeit, während der es sich nun schon selbst überlebt hat äusserst wohl erhaltenes Thier zu besichtigen. Ich fand die Farbe überall sehr wohl erhalten; Hals, Brust und Unterleib die für unsere mitteleuropäische Varietät charakteristische hell und mattgelbe Färbung zeigend, ohne Abbleichung, sowie die tiefe Einsattelung des Schnabelfirst, den stark entwickelten Bart. Frisch geschossen mag es ein prachtvolles Thier gewesen sein; nie hat es im geringsten an Frass gelitten, was mich bei der damaligen Conservierungsmöglichkeit sehr erstaunte. Nur in der vogelscheueartigen Aufstellungsweise bekundete es so recht seine Herkunft aus der Zeit der hohen steifen Cravatten und des Zopfes.

Die Geschichte desselben und die dazu gehörige Familiengeschichte, mir aus der Feder eines Nachkommens des Erlegers des Vogels freundlichst zugeflossen, ist folgende:

„Es war im Jahre 1794, als mein Grossvater, S. Fr. Siegfried, Pfarrer in den Dörfern Innertkirch, Guttannen und Gadmen, während mehrerer Tage zu gleicher Zeit, einen Lämmergeier bemerkte, der sich mit Vorliebe nahe über dem Pfarrhofe herumtrieb. Die Pfarrsleute, noch nicht ebenso durchdrungen von der Ungefahrlichkeit unseres Vogels wie die Gelehrten unserer Tage, verabredeten nun, um nicht etwa ihr jüngstes 3 Jahre altes Töchterchen dem Thiere zur Beute werden zu sehen, dasselbe geradezu als Lockmittel für den Räuber zu gebrauchen und es zu diesem Zweck in den Garten zu setzen. Folgenden Tags wurde der Plan in der That ausgeführt. Der Pfarrer, als vortrefflicher Schütze überall bekannt, geht folgenden Tages, zu der Zeit, in welcher der Vogel gewöhnlich zu erscheinen pflegte, mit seinem Kinde in den Garten, setzt es dort auf den Boden, gibt ihm schöne Steinehen als Spielzeug und ermahnt es, sich nicht zu fürchten, sondern auch dann ganz ruhig fortzuspielen, im Falle der grosse Vogel wieder kommen sollte. Er selbst geht in's Haus zurück, nimmt seine kugelgeladene treubewährte Büchse und stellt sich mit derselben in's Fenster. Und wie erwartet, kommt der Lämmergeier mächtigen Fluges herangezogen, beginnt seine Kreise über Haus und Garten zu ziehen, hoch und weit gedehnt zuerst, bald enger und tiefer, immer tiefer, um

endlich plötzlich sich gegen das Kind zur Erde zu stürzen. Im selben Moment knallt aber auch die Büchse des Vaters und schwer getroffen flattert der Räuber beim Kind auf den Erdboden, um endlich den Kolbenschlägen des herbeieilenden Schützen zu erliegen. Aus Dankbarkeit gegen Gott und zur immerwährenden Erinnerung liess nun Pfarrer Siegfried den Vogel ausstopfen, und viele Jahre lang stand derselbe in seiner Studirstube; und als das Berner-Oberland mit dem Aargau vertauscht wurde, wanderte der Vogel auch dorthin mit. Nach dem Tode Siegfried's verkaufte seine Witwe gelegentlich des Auszugs aus dem Pfarrhofe das schöne Thier dem Museum zu Bern. Von da an wusste die Familie trotz mannigfacher Nachforschung nichts mehr von dem Aufenthalt desselben, da es aus dem Museum, vielleicht ohne Berechtigung, abgegeben worden war, bis um's Jahr 1821. Während dieser langen Zeit war aus dem betreffenden kleinen Mädchen die Gattin eines Schuldirektors in Zofingen geworden. — Im Jahre 1821 nun besuchte Z. der Schwiegersohn Siegfried's, einen kathol. Pfarrer in Eichsel, dessen Spitzname „Vogel-Marti“ seiner grossen Sammlung ausgestopfter Vögel zulieb, bekannter war, als sein richtiger. Zu seiner grossen Freude entdeckte Z. in dieser Sammlung einen grossen Lämmergeier, der die Aufschrift trug: „Geschossen von Pfarrer Siegfried in Oberhasli 1794.“ — Z. wollte nun den für ihn mit Bezug auf seine Gattin allerdings sehr wichtig gewordenen Vogel sofort kaufen, erhielt ihn jedoch nicht, sondern wurde auf später vertröstet. Es kam aber die Zeit, da der „Vogel-Marti“ starb und ward begraben, und alle seine Vögel tutti quanti verkauft wurden sammt

dem Lämmergeier an das Museum in Freiburg i. Br.; dort ist dann der Vogel geliebt bis jetzt.

Alle Versuche und unsägliche Bemühungen seitens der Familie ihn zurück zu erwerben, und ihn in die Familie und in das Land, wohin er gehörte, wieder zu verpflanzen, blieben erfolglos, bis es mir gelang, ihn durch ein anderes, jugendliches, aber modern ausgestopftes schweizerisches Exemplar zu ersetzen, und so den Nachkommen des wackeren pfarrherrlichen Schützen eine grosse Freude zu bereiten, und damit gleichzeitig selbst zu der nicht uninteressanten Geschichte des Barteigers und der damit innig verbundenen Familiengeschichte zu kommen, ohne gerade weiter miteinander darüber nachdenken zu wollen, wie es denn gekommen wäre, wenn Alexander den Rubicon nicht überschritten, der Lämmergeier aber dafür die spätere Grossmutter schon als kleines Kind grausamlich getödtet hätte!?

And now?

And now ist es erlaubt, an der schlimmen Absicht des Lämmergeiers dem Kinde gegenüber zu zweifeln, da er ihm ja vielleicht doch nur ein Strausschen Edelweiss von den Felszinnen seiner hohen Heimat in den freundlichen Pfarrgarten hatte herabbringen wollen, und weil ich es ohnehin nicht verbieten kann. Es ist aber verboten an der Wahrheit der Erzählung selbst zu zweifeln, für die ich büрге, weil ich Gesinnungsart und Character der betreffenden Familie genau kenne, und weil ich es desshalb nicht erlauben kann, dass die Wahrheitsliebe einer sehr ehrenwerthen Familie in Frage gestellt werde, welche durch Generationen mit so grosser Pietät an der Erinnerung an die Mannesthat ihres muthigen Ahnen hing.

Steinadler — Goldadler.

Entgegnung auf den gleichnamigen Artikel von E. Schauer in Blatt Nr. 5 und 6 des Jahrganges 1880.

Von E. Hodek.*)

Ruhige Discussion trägt zur Klärung schwebender Fragen bei und kann man eine fachgemässe Meinungs-Aeusserung über bisher noch nicht ganz Evidentes nur begrüssen. Wenn aber H. Verfasser citirten Artikels glaubt, sich der „Kalauer“ über meine Arbeit nicht erwehren zu können, so ist das seine Sache, ich dagegen kann eine solche Anschauung und Aeusserung ruhig dem öffentlichen Urtheile überlassen. So lange eine Andersmeinung objectiv bleibt, geniesst sie das Recht auf Beachtung ernster Leute, sobald aber der „Witz“ subjectiv wird und der Sarcasmus ganz Nebensächliches hervorwühlt, um es mit billiger Beweis-Lauge der Satyre zu ätzen (wie z. B. der vom „Blei im Vogel“ und vom „Doppeladler“) während wirklich Beweisendes ganz negirt wird, dann ändert sich die Sachlage, und es kann leicht verbitterte, persönliche Polemik Platz greifen, die besser unserem Blatte erspart bleiben möge. Zur Sache:

Bei verschiedenen anderen Gelegenheiten sprach und schrieb ich über *Aquila naevia***), führte namentlich in Nr. 4 und 5 v. J. 1877 unserer „Mittheilungen“ unter „Obedská bara“ — seine Raubzüge durch die Reiherecolonien aus. Von Herrn E. Schauer aus Galizien nun erfahren wir, dass sich der Schreiadler dort als

ausschliesslicher Amphibienvertilger präsentirt. Während ich diesen bedeutenden Contrast gebührend constatire und wohl Niemand läugnen wird, dass der Schreiadler wirklich auch von Lurchen lebt, kann ich meine Ueberzeugung voll aufrecht haltend, doch nicht umhin daran zu erinnern, dass — wie von mir ebenfalls bereits mitgetheilt — *Aquila naevia*, ein altes Weibchen, vor 3 Jahren durch meinen ältesten Sohn Eduard in dem Momente erlegt wurde, als es einen jungen, halbflüggen Nussähler zum Horste trug, ohne sich hierin durch das Gezeter der ihn verfolgenden Nussählermutter stören zu lassen. Einen zweiten Fall constatirte ich, wo ich ihn beim Kröpfen einer Wachel antraf. Einen „kühnen“ Räuber habe ich ihn nie genannt, allerdings aber einen grausamen raubsüchtigen Gesellen, als den ich ihn bisher stets kannte. Würde der Schreiadler (obgleich es in Bosnien geseh und nicht in Galizien) dem jungen Nussähler wirklich die Frösche vorziehen, so hätte er für seine Liebesspeise gerade auf diesem Platze — es war ein im Austrocknen begriffener Ursumpf — die reichstgedeckte Tafel gefunden.

Auch heuer erlegte ich im Juni 2, im Juli 3 Schreiadler, die in edlem Wetterfitt mit Habicht, Weihen und Milanen, die Reihernester nach ihrer bekannten, von mir damals geschilderten, geradezu cynisch grausamen Weise plünderten und Junge daraus raubten; ebenso sich nicht schämten, wie Elstern von Nest zu Nest fliegend, die Alten fortjagend, deren Eier zu schlürfen.

*) Der Redaction seit October 1880' eingesendet.

** Ich weiss zwar nicht, was dieser, so wie der Zwergadler unter der Devisse Goldadler, Steinadler zu suchen haben, muss jedoch hier die Reihenfolge des Vorrädnern einhalten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Girtanner (Georg) Albert

Artikel/Article: [Die Geschichte eines schweizerischen Bartgeiers - eine Familiengeschichte 17-19](#)